



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Ein Bischof als Ministrant

---

dann mit großer Bestimmtheit, der Bruder Ngcobos, mit dem jener jahrelang friedlich zusammengelebt, der aber später in einiger Entfernung ein eigenes Heim gegründet hatte, sei der Feind und Übeltäter. Die Aussage fand natürlich Glauben, und Haß und Zwietracht hörten nicht mehr auf.

Nach einigen Tagen erschien der gesuchte Wetterdokter auf dem Plan. Er erklärte, vor allem müsse ein Opfer dargebracht werden. In Ermangelung eines Ochsen begnügte er sich mit einer Ziege. Das Blut wird sorgfältig aufgefangen und mit Asche vermischt, die man aus der Rinde eines ganz bestimmten Baumes gewonnen hatte. Mit dieser geheimnisvollen Mischung mußten sich alle einreiben. Darauf wurden einzelnen, um die Wirkung zu erhöhen, am Leibe verschiedene Schnittwunden beigebracht, das hervorquellende Blut mit kleinen Scherben aufgefangen und in das noch vorhandene Zaubermittel getan. — Um den Kraal gegen ferneren Blitzschaden zu sichern, wurden kleine Stäbchen hergerichtet, in die Zaubermedizin getaucht und zuletzt rings um die Wohnstätte in den Boden gesteckt. Der Rest aber kam hinauf auf die nächste Bergspitze, um von dieser Höhe aus schon von ferne jeden Blitzstrahl abzulenken und unschädlich zu machen.

Der Wetterdokter bekam seinen wohlgemessenen Lohn und trollte nach Haus. Ngcobo aber hat sich einen Rest des Wundermittels aufbewahrt. Damit besprengt er allabendlich den Kraal und all seine Bewohner und überläßt sich dann getrost der nächtlichen Ruhe.

Wozu diese häufigen Berichte von kaffrischem Aberglauben? Um unsern geehrten Lesern zu zeigen, mit welchen Leuten es unsere Priester und Missionare zu tun haben. Da heißt es, beten und beten lassen, daß Gottes Geist die Herzen erleuchte und für die Wahrheit des Christentums empfänglich mache. Menschliche Wirksamkeit allein reicht da nicht aus.



## Ein Bischof als Ministrant

Es war im Jahre 1888, als Leo XIII. sein 50jähriges Priesterjubiläum feierte. Bei einem Altar der Peterskirche trafen sich zwei Geistliche; der eine war ein Kanonikus von St. Peter, der andere ein italienischer Bischof, der nach Rom gekommen war, um an der Jubelfeier teilzunehmen. Der Kanonikus schickte sich an, die heilige Messe zu lesen, mußte aber auf seinen Ministranten warten. Er wurde ein wenig ungeduldig und sah sich mehrmals vergebens nach dem Ministranten um. Der Bischof merkte die Verlegenheit des Kanonikus und bot sich ihm als Ministranten an. „Das kann ich nicht annehmen“, sagte der Kanonikus, „ein Bischof kann doch nicht als Ministrant fungieren!“ „Warum nicht,“ entgegnete der Bischof, „ich verstehe schon zu ministrieren.“ „Das glaube ich schon, Ew. Gnaden, aber ich würde dadurch zu sehr beschämt!“ „Beruhigen Sie sich, Monsignore,“ sagte der Bischof, „gehen Sie zum Altare, fangen Sie an“, und kniete sogleich an den Altarstufen nieder, so daß dem Kanonikus nichts anders übrig blieb, als die heilige Handlung zu beginnen. Nach beendigter Messe bedankte sich der Kanonikus bei seinem bischöflichen Ministranten. Der Name des Kanonikus ist Radini-Tedeschi. Der Ministrant aber, der damals Bischof von Mantua war, führte nachher einen andern Namen; es war — Pius X.